

Heimatkundliche Beilage

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 131 | 1. März 1983 | 12. Jahrgang

BURG UND KIRCHE VON GLEISZ

von OSR Friedrich Starkl

Im westlichen Niederösterreich ist es nicht selten, daß sich Gemeinden aus mehreren "Rotten" zusammensetzten. Dies ist auch bei der Gemeinde Sonntagberg der Fall, deren Rotten Gleiß, Baichberg, Doppel, Nöchling und Wühr heißen. Neben der Rotte Nöchling, die den Sonntagberg beheimatet, ist die Rotte Gleiß heimatgeschichtlich bedeutend. Sie reicht von der Ybbsbrücke in Kematen bis zur Bahnunterführung in Rosenau und setzt sich aus den Ortsteilen Hilm, Gleiß und Rosenau zusammen.

Den Namen "Gleiß" finden wir zum ersten Mal schon um die Jahrtausendwende in einer nicht so leicht erkennbaren Gestalt: Das schon damals dort befindliche Schloß und dessen Herrschaft verdanken ihren Namen einem gewissen Slaven Gluco, nach dem die Ansiedlung "Guzengisazi" genannt wurde. Das Wort erwies sich im Sprachgebrauch offenbar als zu lang, es entwickelten sich daraus die Formen Gluce, Gliuzze, Glewzz und Glaewz, die in Urkunden aus Passau und Seitenstetten aufscheinen.

Es existieren weder Urkunden noch Inschriften, die einen Hinweis auf das Entstehungsjahr der Burg geben könnten. Dieses erste Schloß dürfen wir aber nicht an jener Stelle suchen, wo heute kümmerliche Mauerreste zwischen Fichten und Föhren einsam von vergangenen Zeiten träumen, sondern dort, wo sich heute der "Moar zu Gleiß" befindet. Dies war der Wirtschaftshof des späteren "Schlößls", dessen Ruine noch heute sichtbar ist. F. Ortmayer, ein Benediktiner, der sich intensiv mit der Geschichte Gleiß auseinandersetzte, nahm an, daß der Slave Gluco in dem Wirtschaftshof wohnte.

Die jetzige Ruine war einmal eine Wasserburg auf einem 100 m hohen Felsen inmitten der Ybbs und somit geeignet, Straße und Tal zu kontrollieren. Nach einem überlieferten Kupferstich von Vischer war die Burg von der Straße aus über eine hohe Brücke zu erreichen.

Man gelangte zum Torturm durch zwei Eingänge - ein schmales Tor für Fußgänger und ein hohes, weites für Reiter und Fuhrwerke - in das Innere des Schlosses. Der Turm trug eine Zwiebelhaube und eine Sonnenuhr. Zu beiden Seiten befanden sich die Wohnräume des Besitzers. An der Ostseite des Schlosses war die Burgkapelle, die dem hl. Blasius geweiht war. Der Pfarrer von Allhartsberg mußte hier zweimal in der Woche den Gottesdienst halten. Das Blasiusfest am 3. Februar wurde festlich begangen. Von der ganzen Umgebung kamen die Leute, um den Blasiussegen gespendet zu bekommen. Später ließ sich in der Umgebung des Schlosses ein Bäcker nieder, der zum jährlichen Kirchtag die "Blasiuswecken" gebacken hat. Vielleicht sind die heutigen "Gleißer Weckerl" eine Erinnerung an diese Zeit. Im rückwärtigen Teil der Burg befanden sich der Palas und der Bergfried. Dieser Turm hatte eine Kuppel mit vier Seitentürmchen.

Im Jahre 1160 finden wir als Besitzer von Gleiß den Grafen von Seeburg Gero. Er stammte aus Sachsen, und seine Besitzungen reichten vom Schloß bis zum Lunzersee am rechten Ufer der Ybbs. Sein jüngster Sohn Wichmann, der spätere Erzbischof von Magdeburg und Kanzler Kaiser Friedrich I., wurde hier geboren (1116). Nach dem Tode seiner Brüder wurde er der alleinige Erbe der Grafschaft Gleiß. Als Kanzler Barbarossas und Erzbischof mußte er den ganzen Besitz Ministerialen überlassen. Zweimal besuchte er seinen Geburtsort und stellte Schenkungsurkunden zugunsten des Stiftes Seitenstetten und des Bistums Passau aus. Das Kloster hält seinen großen Gönner heute noch in hohen Ehren. Am 18. September wird für Wichmann und seine Eltern eine Gedenkfeier abgehalten. Jeweils ein Mitglied des Koventes trägt den Namen des Wohltäters.

Durch Erbschaft, Kauf und Verkauf wechselte Gleiß oft den Besitzer. Sie alle verloren im Laufe der Zeit das Interesse am ländlichen Besitz und zogen nach der Stadt.

Die Türken konnten mit ihren Brandpfeilen in den Jahren 1529, 1532 nichts ausrichten. Erst die Franzosen ließen 1806 Gleiß in Flammen aufgehen. Ohne Dach ragte die Brandruine in die Lüfte. Am Palmsonntag des Jahres 1850 stürzte sie unter donnerähnlichem Getöse in sich zusammen. Heute ist keine Mauer mehr vorhanden, nichts zeugt von Pracht und Herrlichkeit. Die letzten Besitzer von Gleiß, die Rosenberg, ließen unweit der Ruine ein Jagdhaus, das sogenannte "Schlößl", eine Kapelle zum hl. Blasius und ein Wirtschaftsgebäude errichten. Diese Bauten sind heute noch vorhanden, sie befinden sich hinter der Klosterkirche.

1896 wurde der herrschaftliche Grundbesitz an die Schwesternkongregation der Töchter des göttlichen Heiland um 11.500 Gulden verkauft. Pater Superior Pius Strasser vom Sonntagberg war es, der die Schwestern nach Gleiß brachte und ihnen einen Betrag von 23.000 Kronen für den Bau der Klosterkirche übergab. Den Plan schuf P. Benedikt Hager (Melk). Am 26. Juni 1904 legte Abt Dominik Hönigl von Seitenstetten den Grundstein. Ende September war der Rohbau mit dem Dach fertig, der 56.000 Kronen kostete. Am 27. Juli 1905 weihte der Bischof von St. Pölten Dr. Johannes Rössler das Gotteshaus ein.

Die Kirche wurde im Neu-Renaissance-Stil erbaut, eine Seltenheit in unserer Zeit, und ist den altchristlichen Kirchen nachempfunden. Sie hat ein hohes Mittelschiff, zwei niedrige Seitenschiffe. Das hohe Mittelschiff besitzt eine schöne Holzkassettendecke (geschaffen vom Kunsttischler Hofer, St. Pölten) mit Pflanzenornamenten und in der Mitte dem Christusmonogramm: X P A O. Vom selben Meister stammen auch die Kirchenbänke, deren Wangen eingeschnitzte Schilfrohrmotive und Lorbeerzweige aufweisen. Das Mittelschiff wird durch eine halbrunde Apsiswand abgeschlossen. Schon beim Eintritt in die Kirche leuchtet uns von dort ein großes Herz-Jesu-Bild entgegen. Die Darstellung entspricht den großen Christusmosaiken in alten Kirchen. Das Bild wird von vielen kleinen Engelsköpfen umrahmt. Die Heiligen zu seinen Füßen: links kniend Bischof Augustinus und Margarete Alacoque, darüber Anfons von Ligouri; rechts kniend Theresia v. Avila und Gertrud, darüber der Landespatron Leopold zwischen Johannes und Klemens Maria Hofbauer. Oberhalb des Christusbildes sehen wir Gottvater mit dem Chor der Engel. Das Hochaltarbild ist von 7 Erzengeln umgeben: Michael, Gabriel, Raphael, Uriel, Saltiel, Jehudiel, Barachiel. Zu beiden Seiten des Tabernakels stellen Engel die vier letzten Dinge dar: Tod, Gericht, Hölle und Himmel. Das Altarbild schuf der akad. Maler Kastner Wien. Die Vorderwand des Hauptschiffes zeigt die Verkündgungsszene. Der Panzertabernakel ist eine Spende des Abtes von Seitenstetten Dominik Hönigl, er stand in der Blasiuskapelle des "Schlössels" in Verwendung. Die Orgel wurde von der Fa. Lachmayr (Linz) geliefert. Die Kanzel sowie alle Holzfiguren stammen aus der Werkstätte des Bildhauers Oberhuber (Linz). Zwei Schwestern aus dem Mutterhaus des Klosters in Wien bemühten sich sehr um die Ausgestaltung unserer Kirche, sie malten auf Kupferblech die Bilder der Kanzel, die Kreuzwegbilder und die 12 Apostelbilder. Die Pieta ist eine Spende der Familie Loster aus Würzburg. Die bemalten Glasfenster sind ein Erzeugnis der Kunstanstalt Ostermann, München. Sie zeigen: im Altarraum rechts die hl. Barbara, links die hl. Elisabeth;

in den Seitenschiffen die 8 Seligkeiten, in den 12 Oberlichten musizierende Engel; im Chorfenster die hl. Cäcilia, die Patronin der Kirchenmusik. Aus der Kommunionbank, die aus der Stadtpfarrkirche Stein a.d.D. kam, wurde der Volksaltar und das Lesepult hergestellt. Das rechte Seitenschiff ist dem Lokalheiligen Blasius geweiht. Die hl. Florian und Apostel Judas Thaddäus stehen links und rechts von ihm. Die Deckenbilder zeigen das Jesuskind, das mit den Leidenswerkzeugen spielt, in der Mitte Jesus am Ölberg. Das Oratorium oberhalb ist der Unbefleckten Empfängnis geweiht. Die Deckenbilder zeigen: Maria besucht Elisabeth, die Flucht nach Ägypten, Maria unter dem Kreuz. Im linken Seitenschiff stehen auf dem Altar die Statue der Muttergottes, des hl. Josef und des hl. Antonius v. Padua. Das darüberbefindliche Oratorium ist dem hl. Josef gewidmet. Die Bilder an der Decke zeigen Josef im Traum, im Kreise der Familie und am Sterbebett. Die Glocken, gegossen von der Fa. Pfundner (Wien), geweiht am 28. Mai 1954, rufen die Gläubigen zum Gottesdienst und grüßen die Toten zum letzten Male. Herz Jesu-Glocke (as) 493 kg, Glocke der Unbefleckten Empfängnis geweiht (c) 237 kg und die Blasiusglocke (es) 158 kg.

In den Jahren 1921, 1923 und 1977 wurden die schadhaften Stellen an der Holzdecke und Malerei behoben, die durch Nässeeinbruch entstanden sind. Trotzdem wurde eine Generalrenovierung immer notwendiger. 1982 ging man endlich daran, alle Schäden am Dach, im Mauerwerk wurden behoben, eine Fußbodenheizung installiert, die schon bestehenden elektrischen Leitungen unter Putz gelegt. Nun steht unsere Klosterkirche in herrlicher Pracht da, und jedermann wird seine Freude haben, der da eine kleine Einkehr hält.

Literatur:

Starkl: Burg und Herrschaft zu Gleiß

Ortmayr-Decker: Das Benediktinerstift Seitenstetten

Pfarrbrief Nr. 3 der Pfarre Kematen-Gleiß

Sr. Domina: Notizen über die Kirche Gleiß